



SAMBURUHILFE e.V.

30 Jahre



SAMBURUHILFE e.V.

SamburuHilfe

Verein gegen Hunger und
Umweltzerstörung e.V.
gegründet 1993 von Alfred Knau

Vereinsadresse:

Am Hasenlauf 48, 35216 Biedenkopf
Telefon 06461 4474
gerda.wied-glandorf@samburuhilfe.de
<https://www.samburuhilfe.de>

Spendenkonto:

Volksbank Mittelhessen
IBAN DE19 5139 0000 0026 6562 06
BIC VBMHDE5F



30 Jahre Hilfe zur Selbsthilfe



Liebe Mitglieder, Paten, Sponsoren
und Freunde der SamburuHilfe,
liebe Leser,

seit nunmehr 30 Jahren hat sich der Verein SamburuHilfe e.V. der Aufgabe verschrieben, das Volk der Samburu in der Region Baawa rund um die Hauptstadt Maralal in Kenia zu unterstützen, sie bei einem eigenverantwortlichen Leben zu begleiten und dadurch ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Auch wenn wir gewiss noch lange nicht an unserem Ziel angekommen sind, haben wir in diesen drei Jahrzehnten immer wieder dazu beigetragen, das Leben dieser Menschen nachhaltig zu verändern.

Angefangen hat alles mit der Idee unseres Gründers **Alfred Knau**, die wirtschaftliche und medizinische Versorgung in der Region zu verbessern. Denn das ehemalige Nomadenvolk ist in einem kargen Landstrich sesshaft geworden, der nur wenige Möglichkeiten des Ackerbaus und keinen Zugang zu medizinischer Versorgung bot.

Entsprechend erschüttert war Knau, als er nach einer langen Trockenzeit erstmals in die Region kam und das Elend der Samburu sah, die zunehmend ihre Überlebensgrundlage verloren: Tiere starben an Futter- und Wassermangel, Kühe gaben keine Milch mehr, ihre Kälber verendeten in der sengenden Hitze. Tee mit etwas Zucker war das einzige Nahrungsmittel der Menschen, doch durch verseuchtes Wasser, das von weit her herangeschleppt werden musste, waren viele krank geworden. **Um die schlimmste Not zu lindern, kaufte Knau Lebensmittel, beschaffte Saatgut und Hacken und zeigte den Samburu, wie Felder angelegt werden. Mais, Kraut und Bohnen sind inzwischen als Nahrungsgrundlage nicht mehr wegzudenken.**



Wir haben nach dem viel zu frühen Ableben von Alfred Knau die Herausforderung angenommen, den Menschen der Samburu auf der Grundlage der von Alfred vorgegebenen Philosophie „Hilfe zur Selbsthilfe“ dabei zu helfen, Hunger und Umweltzerstörung zu mindern, ihre Weiterentwicklung der Lebensgrundlagen in Bezug auf Bildung und Wissen zu unterstützen, indem wir unser Know-how und Wissen einbringen, gemeinsam Projekte entwickeln, umsetzen und deren Finanzierung mit Partnern und Sponsoren erfolgreich ermöglichen.

Im engen Kontakt mit den Menschen und Behörden vor Ort haben wir, orientiert an den tatsächlichen Bedarfen der Menschen und auf der Grundlage „Hilfe zur Selbsthilfe“, Projekte für mehr Bildung, einen modernen, nachhaltigen Ansatz im Landwirtschaftsanbau, weiterführende Gesundheitsprojekte und Soziales (Selbsthilfegruppen gegen Frühverheiratung und Beschneidung) unterstützt und begleitet.

Insbesondere unsere Nähe zu den Menschen und die vertrauensvolle und über Jahre gewachsene Zusammenarbeit mit Behörden ist einer der Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung der Projekte vor Ort und dem Erreichen der gesteckten Ziele.

Unser Wirken in den letzten Jahren war dadurch geprägt, den Menschen vor Ort in ihren angestammten Lebensräumen zu helfen. Dabei verfolgen wir den partizipatorischen Ansatz, der beinhaltet, dass „eine Hilfe, die umsonst ist, auch nichts wert ist“ – von unserem Partnerverein SamburuHilfe CBO in Kenia wird bei allen Maßnahmen ein kleiner finanzieller Beitrag erwartet.

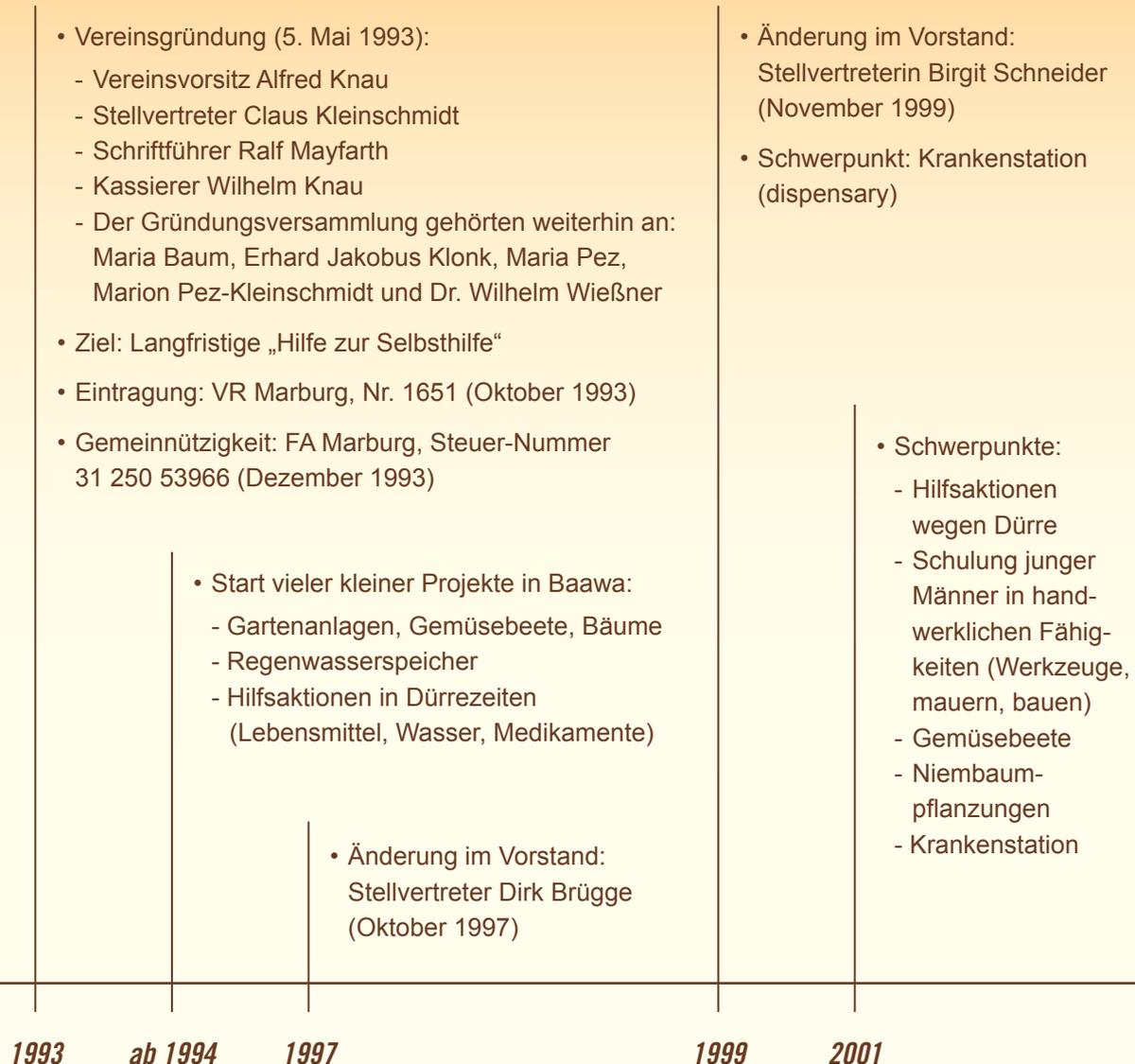
Einige wichtige Ereignisse und Schwerpunkte der bisherigen Vereinsgeschichte haben wir anlässlich des Jubiläums zusammengetragen und auf einem Zeitstrahl dargestellt ...

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

- Im September 1991 wollte Alfred Knau aus Wetter-Treisbach einen Besuch bei der German-American Steuben-Parade in New York machen. Doch er bekam keinen Flug mehr. Daraufhin wurde ihm im Reisebüro eine Alternative geboten: Eine Safari in Kenia.

Alfred Knau willigte ein und bei dieser Safari durch einen Nationalpark im Norden Kenias lernte Alfred einen jungen Mann kennen, der dem Stamm der Samburu angehörte. Dieser lud Alfred ein, nach der Safari doch einen Besuch in seinem Dorf zu machen. Dabei lernte Alfred die Familie kennen und die Nöte und Sorgen der Samburu. Die Samburu waren über Jahrhunderte hinweg Nomaden. Mit den Herden von Ziegen, Schafen und Rindern zogen sie zwischen dem Süden Äthiopiens und Somalias und dem Norden Kenias hin und her und nutzten so die Jahreszeiten und den Wechsel der Weidegründe. In den 80er Jahren war dies aber wegen des Bürgerkrieges und der Militärherrschaft in Äthiopien und Somalia nicht mehr möglich. Der kenianische Staat stellte daher den Samburu einen Landstrich neben einem Reservat zur Verfügung und siedelte damit die Menschen dort an. Jetzt mussten die Nomaden, die bisher nur Zelte und Tierzucht kannten, neues Land besiedeln und dabei Hausbau und Ackerbau lernen.

- Alfred sah sich berufen, diese Herausforderung anzunehmen und die Samburu dort zu unterstützen. Er hatte seit jeher eine enge Verbindung zur Landwirtschaft und sah nun die Gelegenheit, den Menschen hier in Bawaa (Samburu-County) die Techniken und Zusammenhänge von Saat und Ernte für Weizen, Mais, Bohnen und vielem mehr zu vermitteln. Zu Hause erzählte er davon und fand bald Unterstützer und Spender, die seine Idee weiter ausbauen ließen. Alfred flog nun zwei mal im Jahr nach Kenia und blieb mehrere Monate dort. Er zeigte den Menschen dort, wie man Häuser baut, Felder bestellt und sich den natürlichen Herausforderungen stellt, besonders bei Trockenheit und Hitze. Er zeigte ihnen, wie man Felder einzäunt, damit die Weidetiere die neue Saat nicht auffressen und Techniken der Feldbestellung.



Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Krankenstation und Wasserprojekte
 - Info-Broschüre



- Schwerpunkte:
 - Einfassungen Gemüsebeete
 - Einzäunungen Bäume
 - Raum für Info-Veranstaltungen in der Krankenstation
 - Wassertanks
- 10-jähriges Vereinsjubiläum



- Schwerpunkte:
 - Info-Veranstaltungen „Gesundheit“ (Hygiene, Nahrung, Aufklärung)
 - Hilfsaktionen wegen Dürre
 - Grundschule und Wassertanks
 - Frauengruppe „Häkeln“

- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Hilfsaktionen wegen Dürre
 - Schulungen (Viehverkauf, Lebensmitteleinkauf)

2002

2003

2004

2005



- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Erdtanks und Plastiktanks
 - Solaranlage
 - Bäume und Bienenstöcke

- Schwerpunkte:
 - Hilfsaktionen wegen großer Regenfälle und Überschwemmungen
 - Plastiktanks und Erdtanks
 - Hühnerställe
 - Toiletten



2006

2007

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

- Schwerpunkte:
 - Erdtanks
 - Grundschule
- 15-jähriges Vereinsjubiläum, dazu ein Resümee von Alfred Knau, Vereins-Gründer und Vorsitzender (April 2008):



15 Jahre SamburuHilfe (aus einem Bericht von Alfred Knau)

„Am 6. Mai 2008 werden es 15 Jahre, dass der Verein ‚SamburuHilfe e.V.‘ besteht.

In der Dornbuschsavanne Nordkenias wurden in diesen 15 Jahren viele Hilfen geleistet und kleine und größere Projekte durchgeführt. Unsere Hilfe galt und gilt hier dem Stamm der Samburu, bzw. den Familien, die in und um Baawa leben, etwa 20 km östlich von Maralal.

Die Samburu – ehemals als Nomaden mit ihrem Vieh dem Regen und damit dem Gras folgend – müssen seit der Kolonialisierung und willkürlich gezogener Grenzen mehr oder weniger sesshaft leben. Die besten Weidegebiete verloren sie an die Engländer, die dort ihre Großfarmen anlegten und in ihrer Arroganz und Habgier mit die Grundlage legten für die jetzige Not der Samburu. [...]



In den Monaten zwischen den Regenzeiten, wenn alles Grün vertrocknet und die letzten Wasserlöcher nur noch schlammige Pfützen sind, beginnt der Kampf ums nackte Überleben. Wenn dann, wie im Jahr 2000 geschehen, eine oder gar zwei Regenzeiten ausbleiben, kommt es zur Katastrophe – Wild, Haustiere und auch Menschen verhungern.

Ich habe dieses für uns unvorstellbare Leid schon 1991 bei meinem ersten Aufenthalt im Samburu-Land persönlich miterlebt.

Die unvergesslichen Eindrücke dieser Zeit veränderten mein persönliches Leben grundlegend. Viele Dinge bekamen für mich eine andere Wertigkeit. Während mehrerer Besuche bei den Samburu, bei denen ich lediglich Nahrungsmittel für sie kaufen konnte, bekam ich tiefe Einblicke in die reiche Kultur, in ihre Lebensweise, und ich verstand die Art ihres Denkens, was Voraussetzung ist für eine dauerhafte und richtig angelegte Hilfe zur Selbsthilfe. Es wurde mir aber auch immer wieder für mich schmerzlich bewusst: Diese Menschen sind zwar materiell arm, aber unendlich reich in der Geborgenheit ihrer Großfamilien, ihrer Sitten und Gebräuche, die ihr Leben von der Geburt bis zum Tod bestimmen und begleiten. Ein Samburu weiß immer, wo er hingehört; er fühlt sich nie allein oder gar nutzlos, was besonders auch im Alter wichtig ist.

[... U]nsere Hilfe muss sanft sein, sie muss konform gehen mit der Lebensweise der Samburu und ihrer Einstellung zu den Dingen des Lebens. Hilfsmaßnahmen, die darauf keine Rücksicht nehmen, sind zum Scheitern verurteilt. Hilfsmaßnahmen müssen die Möglichkeiten erkennen und nutzen, die das Land und die Natur bereithalten und die von den Menschen akzeptiert werden.

Diese Einsichten kamen bei mir auch erst im Laufe der Jahre. Bei meinen Gesprächen mit den Samburu habe ich wohl eher intuitiv als wissend meine Vorstellungen zurückgehalten und erst einmal sie reden lassen, um herauszufinden, was für sie vorstellbar ist.

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

Es gibt allerdings ein Gebiet, da habe ich von Anfang an Einfluss genommen, das ist die Bearbeitung der Erde, die in der Vorstellung der Samburu als lebensspendende Mutter Erde nicht verletzt werden darf. Aber ich wusste, dass dieser Bann eigentlich schon gebrochen war, seit von Regierungsseite befohlen worden war, die Toten in der Erde zu begraben und sie nicht mehr den Hyänen zu überlassen. So war es nur folgerichtig, die Erde auch zu nutzen, um Nahrungsmittel für die Lebenden zu produzieren. Ich besprach diesen Gedanken mit dem Ältestenrat, wo er bei einigen Männern wirkliches Entsetzen und Ablehnung auslöste. Bei anderen, die so etwas Ungeheuerliches schon beim Stamm der Kikuyu gesehen und den großen Nutzen erkannt hatten, löste der Gedanke Zustimmung, aber auch Ratlosigkeit aus: Wie und mit was sollte man das bewerkstelligen?

Ich überlies die Männer ihren Gedanken und Debatten. So schlimm es klingt, aber die Not arbeitete für meine Idee und damit zum Wohl dieser Menschen.

Das war vor 17 Jahren, jetzt hat fast jede Familie ihr Feld, auf dem Mais, Kartoffeln, Kürbisse, Bohnen, Kraut und Tomaten wachsen. Mit einfachen Mitteln haben wir alle das möglich gemacht.

Indem ich Hacken, Schaufeln, Schubkarren, Saatgut und Pflanzkartoffeln kaufte, legte ich den Grundstein für eine Nahrungsmittelgewinnung, die es bis dahin dort nicht gab. Dabei hatte ich noch einen Hintergedanken. Wenn die Samburu teilweise von Erträgen ihrer Felder leben können, brauchen sie nicht mehr ihre großen Viehherden, die ganze Gebiete kahl fressen, was der Natur und dem Wildbestand schadet. Besonders gefährlich für die Natur sind die Ziegen, bei denen kein junges Bäumchen eine Chance hat. Sie klettern sogar auf die Bäume, um sie kahl zu fressen. Sie sind allerdings auch die einzigen, die selbst schlimme Dürren überstehen. [...]

Als ich im Dezember 2000 nach Baawa kam, hörte ich öfter den Satz: „Ohne eure Hilfe würdest du viele Menschen hier nicht mehr finden.“ Überall sah ich auch das Ausmaß der Dürre-Katastrophe. Die Steppe war übersät mit Skeletten der Haustiere und der ortstreuen Wildtiere. [...]



Damit es auch in Notzeiten nicht völlig an Nahrung mangelt, hatte ich für den vergangenen Winter geplant, eingefasste Gemüsebeete zu bauen, die bewässert, geschützt vor Austrocknung durch die heiße Sonne und den ständigen Wind, gedüngt mit Kuhmist, rund ums Jahr Nahrung produzieren können. In den kühleren Monaten, in denen die Sonne zu uns kommt und uns den Sommer bringt, können Kohlarten gedeihen. Die warmen Monate sind besser für Mais. Bei genügend Feuchtigkeit gedeihen Tomaten, Kürbisse, Kartoffeln und Bohnen rund ums Jahr. Voraussetzung ist, dass für ein solches Gemüsebeet ein zusätzlicher Tank voll Regenwasser zur Verfügung steht. [...]

Wald war für die Samburu [...] gefährlich, und wenn sie ihn rodeten, wurde das Weideland für ihr Vieh vergrößert. Als Nomaden hatten sie es auch noch nie nötig gehabt, immer am selben Platz nachwachsendes Feuerholz zu haben, man hatte unterwegs trockene Äste gesammelt. Wozu also Bäume pflanzen?

Heutzutage ist das anders. Aber auf die simple Idee, neben seine Hütte ein Bäumchen, oder später um das neuangelegte Feld viele Bäume zu pflanzen, muss man erst einmal kommen, noch dazu ohne alles, was man dazu braucht, z.B. eine Hacke. [...]

Und nun kam so einer und fing an, Bäume zu pflanzen, und er legte einem auch nahe, dies selbst zu tun. Er redete viel über allerlei Gründe und Auswirkungen. Man hörte aufmerksam zu, sagte höflich ja, ja, und der Weiße war zufrieden. So dachte man. Der Weiße war es nicht.

Ja, ich gab keine Ruhe. Immer wieder kam ich auf dieses Thema zurück. Ich glaube, ausschlaggebend waren letztlich aber meine Bäume, die ich mit Amakoje rund um mein Häuschen und um Amakojes Feld gepflanzt hatte. Immer wieder waren die vielen Besucher überrascht, wenn sie zu mir kamen und eine grüne Oase vorfanden, mit angenehmen Schatten und Vogelgezwitscher. [...]

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

Wenn auch manche der angepflanzten Bäumchen vertrocknen, so stehen doch bei vielen Hütten schon prächtige Exemplare, die die gefährlichen ersten Jahre überstanden haben, und die schon Samen produzieren und damit für die Verbreitung ihrer Art sorgen.

Am Wichtigsten ist meiner Meinung nach aber, dass ich hier die Bedeutung der Bäume in das Bewusstsein dieser Menschen gerückt und sie auf die Folgen rigoroser Abholzung aufmerksam gemacht habe. Auch dieser Fall zeigt uns, dass sinnvolle Hilfe mehr sein muss, als Geld zu schicken. Man muss immer wieder präsent sein, Probleme erkennen, diese mit den Menschen erörtern und wenn möglich lösen. Aber diese Lösungen sind oft nur mit Geld durchzuführen, und deshalb ist unser Verein, sind Sie und seid ihr so wichtig. Ich allein musste schon sehr schnell meine finanzielle Ohnmacht erkennen.

Aus den Bergen nordöstlich von Baawa fließt in der Regenzeit und noch eine Weile darüber hinaus der sogenannte Baawa-River, der dann auch sauberes Trinkwasser liefert. Ist er ausgetrocknet, gräbt man in seiner Nähe nach Grundwasser. Diese Wasserlöcher liefern dann für die nächsten Wochen das lebenswichtige Nass. Was aber nach kurzer Zeit in den Löchern steht, ist nicht zu vergleichen mit dem sauberen Wasser, das aus unseren Leitungen kommt und das für viele von uns schon nicht mehr gut genug zum Trinken ist. Als ich zum ersten Mal in ein solches Wasserloch schaute, konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass man diese milchig grün-trübe Brühe, in der es von Fröschen wimmelte, trinken konnte. [...]

Wenn dann aber auch diese Löcher austrockneten, wurde die Situation sehr kritisch. Es schien mir das Sinnvollste zu sein, Wassertanks aufzustellen, um sie in der Regenzeit von den Blechdächern herab, die bei manchen Hütten vorhanden sind, volllaufen zu lassen.

Mittlerweile haben wir über 20 Blechtanks à 4000 L aufgestellt, die mir manch dankbaren Blick vor allem von Frauen einbrachten, wenn sie bei mir oder bei ihren Hütten nur den Wasserhahn am Tank aufzudrehen brauchten und sich damit kilometerlange Schlepperei ersparten.



Von dem Tank einer Familie profitieren auch die Nachbarn, die kein Blechdach haben und somit keinen Tank aufstellen können. Es ist schon obligatorisch, mir bei einem Besuch den Wasserstand im Tank anzuzeigen, sei es durch Klopfen oder durch Betasten mit der Hand. Im ersten Fall hört man es am Ton, im zweiten Fall fühlt man es an der Temperatur, wie hoch das Wasser steht.

Es ist wichtig, noch mehr Tanks aufzustellen, um die Regenzeit zu nutzen, nicht zuletzt auch, um mit diesem sauberen Trinkwasser Krankheiten vorzubeugen, die sonst in der Trockenzeit an der Tagesordnung sind.

Vor zwei Jahren sah ich in Nyahururu Plastiktanks in verschiedenen Größen. Nachdem ich mich bei Besitzern solcher Tanks nach der Haltbarkeit erkundigt hatte, beschloss ich, auf Plastik umzusteigen weil dies nicht rostet, oder gar noch größere Wasserbehälter aus Zement zu bauen.

Im Februar 2006 begann ich mit Hilfe meiner Samburu-Nachbarn, Erdtanks zu bauen. Wir hoben 4 große runde Löcher aus, ca. 3 m tief und 4 m im Durchmesser. Da uns nur Hacken und Schaufeln zur Verfügung standen, war es eine Schinderei bei diesem steinharten, trockenen Boden. Außerdem sind Februar und März die heißesten Monate im Samburu-Land. In diesen Löchern bauten wir dann die Tanks aus Beton auf. [...]

Der Verein ‚SamburuHilfe e.V.‘ wird also im Mai 2008 15 Jahre alt. Es wurde für unsere Verhältnisse viel von uns geleistet. Unsere Hilfe erreichte mit dem Bau der Krankenstation einen ersten Höhepunkt. Von hier aus kann man es kaum ermessen, was es für die Bevölkerung in und um Baawa bedeutet, bei Krankheiten, Verletzungen und Schmerzen medizinische Hilfe zu bekommen, ohne dass man weit laufen oder fahren muss und ohne dass man viel Geld mitbringen muss. Nach wie vor lebt diese segensreiche Einrichtung ausschließlich von unseren Spenden.

Was die Patenschaften anbelangt, so ist zwar der Besuch der Grundschule kostenlos, seit Kenia eine neue Regierung hat. Aber jetzt sind die Schulen aus eben diesem Grund überfüllt, und es

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

fehlt an allem, z.B. müssen sich 5 Kinder ein Lesebuch teilen. Das Patengeld wird nach wie vor gebraucht, um ein Kind vernünftig auszustatten, um Schulkleidung zu kaufen und nicht zuletzt für die Ernährung. [...]

Die Samburu brauchen gebildete Stammesmitglieder, die Zeitungen lesen können, die sehen, wohin die Reise ihres Landes geht und darauf reagieren können, z.B. bei einer Wahl.

Ich bin mir sicher, dass ich in den 15 Jahren SamburuHilfe nicht alles richtig gemacht habe, aber ich habe gehandelt nach dem Stand meiner Erkenntnisse; vor allem aber haben Hunger, Krankheit, Not und Leid vieler Menschen im Samburu-Land mein Handeln bestimmt.

Ich danke allen, die mich dabei bis jetzt unterstützt haben. Ich hoffe, dass sie es auch weiterhin tun werden und dass sich unser Kreis noch vergrößert. Herzlichen Dank.“

Alfred Knau

- Schwerpunkte:
 - Hilfsaktionen wegen Dürre
 - Grundschule
 - Bäume





- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Schulungen für Frauen
 - Schulküche
 - Klassenzimmer
 - Schultoiletten
 - Wassertank
 - Maismühle
 - Homepage



- Änderung im Vorstand: Stellvertreter Helmut Heidlindemann (August 2011)
- Alfred Knau stirbt (*11.10.1951 – †19.11.2011)

- Änderungen im Vorstand:
 - 1. Vorsitzender Helmut Heidlindemann
 - 2. Vorsitzender Rainer Didszuweit
 - Schriftführerin Heidi Eckel
 - Kassierer Dieter Klingelhöfer
 - Beisitzer Herbert Schmidt, Michael Maillart, Gerda Wied-Glandorf und Hans Jost Rudolf
- Schwerpunkte:
 - Komitees und Kontaktpersonen
 - Projekte und Patenschaften

2010

2011

2012

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

- Schwerpunkte:
 - Krankenstation, Schule und Grundschule (Namensgebung, Wasserversorgung, Klassenräume)
 - Lehrerbezahlung und Patenschaften
- 20-jähriges Vereinsjubiläum



- Änderungen im Vorstand:
 - 2. Vorsitzende Gerda Wied-Glandorf
 - Schriftführerin Monika Hainbach-Roßbach
 - Kassiererin Ina Scholl
 - Beisitzer Michael Mailliart, Edda Rudolf und Hans Jost Rudolf
- Schwerpunkte:
 - Schulung der Frauengruppen in „Konservierender Landwirtschaft“
 - Schule, Speisesaal und Krankenstation
 - Homepage

- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Schule und Kindergarten
 - Konservierende Landwirtschaft
 - Seifenprojekt und Wasser
 - Verhinderung von Frühverheiratung und Beschneidung



2013

2014

2015



- Änderungen im Vorstand:
 - 1. Vorsitzende Gerda Wied-Glandorf
 - 2. Vorsitzender Michael Maillart
 - Schriftführerin Edda Rudolf
 - Kassierer Eberhard Hoppe
 - Beisitzer Hans Jost Rudolf
- Satzung: Änderungen
- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Klassenräume und Kindergarten
 - Konservierende Landwirtschaft
 - Seifenprojekt



- Schwerpunkte:
 - Patenschaften und Lernwerkstatt
 - Partnerverein SamburuHilfe CBO in Kenia
 - Konservierende Landwirtschaft
 - Hühnerställe
- 25-jähriges Vereinsjubiläum, Konzert:
„Hinterland Jazz Orchestra“
Stadthalle Wetter

- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Hühnerställe
 - Broschüre
„Konservierende
Landwirtschaft“

2016

2018

2019

Vereinsgeschichte Von den Anfängen bis heute

- Änderung im Vorstand:
Schriftführerin Erika Hundt
- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Schulspeisungen und Gewächshäuser



- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Klassenräume
 - Lehrerfortbildung
 - Schulspeisungen
 - Gewächshaus



- Änderung im Vorstand: Beisitzerin
Erika Pollak
- Schwerpunkte:
 - Patenschaften und Aufforstung
 - Schulspeisungen und Wasserprojekt

- Schwerpunkte:
 - Patenschaften
 - Lehrerfortbildung
 - Schulspeisungen
 - Wasserprojekt
- 30-jähriges Vereinsjubiläum

2020

2021

2022

2023



Veränderungen durch den neuen Vorstand

Nach der Neuausrichtung des Vereins im Jahr 2016 war das Jahr 2017 eine Zäsur, da hier mit unserer maßgeblichen Unterstützung die Gründung des örtlichen Vereins und Projektträgers, SamburuHilfe „Community Based Organisation“ (CBO) erfolgte. Präsident vor Ort ist Herr Petri Lelenguiya.

Die CBO ist vor Ort tätig und setzt sich aus Lehrern, Bürgermeistern, Parlamentsabgeordneten und sonstigen interessierten Personen zusammen. Die CBO fungiert als verlängerter Arm unserer Organisation und nur mit dieser ist es möglich, in Kenia auch staatliche und kommunale Unterstützungen durch örtliche Behörden und Institutionen zu erlangen.

Die CBO Samburuhilfe Kenya hat 40 Mitglieder – 35 Männer und 5 Frauen. Der Vorstand besteht ausschließlich aus lokalen Mitgliedern.

Damit wurde es uns möglich, Projekte mit Gemeinden und auch mit der Regierung gemeinschaftlich abzuwickeln. Zudem wurden damit die Voraussetzungen geschaffen, verschiedene Projekte nicht nur über Spenden, sondern über Förderanträge beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und dem Hessischen Wirtschaftsministerium (HWM) abzuwickeln, da es hierfür immer eines zertifizierten Projektträgers im Land bedarf. Einige Projekte wurden in den letzten Jahren vom BMZ und vom HWM im Bereich Aufbau und Renovierung von Infrastruktur (Schulen, Klassenräumen, Hühnerställen, Gewächshäusern, etc.) maßgeblich unterstützt.

Die CBO nimmt sich zur Aufgabe, bestimmte Projekte, die wir im Vorfeld gemeinsam abgestimmt und geplant haben, vor Ort durchzuführen. Das funktioniert nicht immer reibungslos. Wir müssen immer noch viele Ideen und Unterstützung mit einbringen. Die Umsetzung der Projekte vor Ort ist oft schwierig, da die Verantwortungsbereitschaft und das Eigenengagement aufgrund der anderen Kultur und auch der fehlenden Bildung teilweise nur eingeschränkt vorhanden sind. Aber wir

Projekte seit 2016

versuchen diesen Weg mit Beharrlichkeit zu gehen. Auch wenn es manchmal nur kleine Schritte sind, so gehen wir doch weitere Schritte zur „Selbsthilfe“.

Nachfolgend wollen wir Ihnen anhand von ein paar Beispielen unsere Projekte und deren Wirkung auf das Leben der Samburu in Baawa aufzeigen, Sie aber auch daran teilhaben lassen, welche Probleme uns dabei immer wieder entgegentreten.

In zwei von den drei Grundschulen in unserem Projektgebiet konnten wir nicht nur mehrere Klassenräume und Mehrzweckräume neu bauen, sondern auch in die Jahre gekommene Räume renovieren – ebenso in Kindergärten. Dabei hat es sich als sehr hilfreich herausgestellt, auch unsere Arbeit hier in Deutschland zu vernetzen und in Punkto Projektspacing zu erweitern.

Die Schaffung von neuen Klassenräumen mit adäquater Ausstattung war die Grundvoraussetzung.

Wir haben jedes Mal mit dem Bildungsministerium darüber verhandelt, dass auf die Investition in einen Klassenraum auch zusätzliches Lehrpersonal folgen muss. So ist die Lehrerschaft auch mit der Schulerweiterung gewachsen, sodass heute in den drei Grundschulen die Klassen 1–8 über weitestgehend ausreichendes Lehrpersonal verfügen.

Bildung ist für uns das Hauptaugenmerk und der Schlüssel zu Veränderung, auch wenn der Unterricht sehr frontal und mit Klassenstärken von 40–60 Kindern erfolgt.

Auch die Verbesserung der Inhalte und der Rahmenbedingungen für den Unterricht ist uns wichtig.

Da Schulbücher Mangelware sind, konnten wir für jede Grundschule ein Kopiergerät anschaffen, mit denen die Lehrer Arbeitsblätter erstellen können. Wir haben zudem auch in Abstimmung mit dem Bildungsministerium Lehrerfortbildungen durchführen lassen, damit sowohl das Lehrerteam besser zusammenwächst als auch die Lehrinhalte effektiver bei den Schülern ankommen.



Hier hat sich die Zusammenarbeit mit der kenianischen Non Government Organisation (NGO) „Center for International Voluntary Service“ (CIVS) als zielführend herausgestellt, da diese auch sehr gerne von den Lehrerteams angenommen wird.

Selbst für uns so selbstverständliche Dinge wie einmal die Woche ein Lehrermeeting mit einer Agenda einzuberufen, Maßnahmen zu beschließen und diese dann auch einzuhalten, sind eben nicht selbstverständlich!

Zudem haben wir in den letzten Jahren große Erfolge gesehen, Kinder mit Potential mit Hilfe von Patenschaften den Besuch eines Gymnasiums oder der Universität zu ermöglichen. Mit Ihrer Spende und Patenschaft zur Zahlung der Schul- und Collegegebühren geben wir jungen Menschen eine Chance, in ein anderes und selbstbestimmtes Leben gehen zu können.

Gerade in Zeiten der Dürre, wenn der kenianische Staat die Schulspeisungen in den Grundschulen nicht mehr aufrecht erhalten hat, ist die SamburuHilfe mit einem täglichen warmen Mittagessen für alle Kinder in vier Primary Schools (1.600 Kinder) eingesprungen.

Dieses Food Programm haben wir seit 2020 (Corona-Ausbruch) intensiviert und nun schon über viele Jahre mit einem Anteil von 75 % unterstützt. Ein Mittagessen für ein Kind kostet pro Tag 15 Cent.

Auch in der Landwirtschaft haben wir die Projekte zusammen mit den vor Ort tätigen Frauengruppen weiterentwickelt. Nach vielen Jahren der Unterrichtung in „Konservierender Landwirtschaft“ (CA) haben nun alle vor Ort lernen können, wie mit wenig Hilfsmitteln und guten, wassersparenden Techniken Gemüse, Mais, Bohnen, etc. gepflanzt und mit hohem Ertrag geerntet werden können.

Auch eine Broschüre in englischer Sprache und mit vielen gezeichneten Bildern half als Lehrbuch mit, dieses Wissen weiterzugeben.

Projekte seit 2016

Nun haben wir den Eindruck gewonnen, dass diese Technik zwar in unseren Augen sehr ökologisch und nachhaltig ist und von dem einen oder anderen auch eigenständig angewendet wird, aber wir mussten auch erkennen, dass die Bauern lieber den Traktor mit Pflug kommen lassen, um ihre Felder zu bewirtschaften, da dies einfacher ist, auch wenn dadurch in ein paar Jahren die Böden ausgelaugt sind und die fruchtbare Krume der Erosion zum Opfer fällt.

An diesem Beispiel haben wir gelernt, dass planvolles und vorausschauendes Denken und Handeln manchmal hintenanstehen, wenn Dinge zu mühsam werden und lieber der kurzfristige Erfolg gesucht wird. Denn die Menschen denken zuerst einmal nur daran, wie sie heute satt werden!

Desweiteren haben wir mit den Frauengruppen zwei große Gewächshäuser bauen lassen, mit Bewässerung durch Regenwasser von den Dächern bzw. gepumptes Wasser aus dem angrenzenden Teich oder See.

Die Hälfte des Ertrages erweitert die Speisekarte der Familien und die andere Hälfte wird auf dem Markt verkauft. Der Erlös wird zurückgelegt, um kleine Reparaturen zu bezahlen und neues Saatgut zu kaufen.

Auch in diesem Projekt liegen Licht und Schatten nahe beieinander, wenn zum Beispiel der Teich, der seit Samburu gedenken, wie uns versichert wurde, immer Wasser geführt hat, nun auf einmal austrocknet und eine Bewässerung nicht mehr möglich ist.

Oder wenn wir einen Anruf erhalten, dass eine Pumpe nicht mehr funktioniert und wir doch aus 8.000 km Entfernung das Problem regeln sollen. Eigenengagement und Eigenverantwortung sind Begrifflichkeiten, die sich erst noch weiter entwickeln müssen.

Auch der Bau von Hühnerställen (wieder mit Unterstützung des HWM) führte dazu, dass die Frauengruppen eine weitere Quelle für eine eiweißreiche Nahrung finden konnten.



Die Stallungen sind so gebaut, dass die Hühner auf der einen Seite genügend Auslauf, auf der anderen Seite genügend Schutz finden und vollständig mit Maschendrahtzaun eingehaust sind, um den Beutegreifern aus der Luft und zu Lande etwas entgegenzusetzen.

Die Frauen sorgen dafür, dass regelmäßig die Hühnerställe gereinigt, täglich die Hühner gefüttert und die Eier gezählt werden. Und – wie beim Gemüse, den Tomaten und Bohnen aus den Gewächshäusern – je zur Hälfte zum Verzehr in den Familien und zur anderen Hälfte zum Verkauf kommen.

Beachtlich dabei ist, dass die Frauen eine genaue Zählliste für die Eier und eine gute kaufmännische Buchhaltung für den Ertrag aus dem Verkauf führen. So können Futter und neue Hühner aus der eigenen Kasse bezahlt werden.

Überhaupt sind die Frauen vor Ort die besseren Manager und lernen auch sehr viel schneller, während viele der Männer nur mit ihrem Tierbestand „verheiratet“ sind und auch sonst gerne in Gruppen zusammenstehen und eher Reden schwingen ...

Weitere Unterstützung konnten wir der „Plantersgroup“ (Pflanzgruppe) zukommen lassen. Hier hat sich eine Frauengruppe zusammen mit einem Mann engagiert, um verschiedene Bäume und Sträucher der Region wieder aufzuforsten. Sie ziehen Setzlinge und versuchen diese dann zu verkaufen. Entlang des Zaunes an einem Gewächshaus wurden viele Setzlinge als Windschutz gepflanzt. Außerdem ist dies eine hervorragende Initiative, um das Abholzen (für Feuerholz) wieder auszugleichen.

Eine besondere Herausforderung stellt immer wieder die Wasserversorgung in der Region Baawa dar. Es gibt offiziell vier Bohrlöcher, aus denen Wasser aus 60–80 m Tiefe gepumpt wird. Die Leitungen verlaufen zu verschiedenen Wasserstellen (Wasser Kiosk), an denen die Menschen mit 20-Liter Wassertanks für einen kleinen Betrag das Trinkwasser erwerben können. Außer dem

Projekte seit 2016

selbst in Tanks oder Zisternen aufgefangenen Regenwasser steht den Menschen dort zuhause sonst kein Wasser zur Verfügung.

Nun sind über die Jahre und Jahrzehnte die Tanks und Leitungen zum Teil kaputt gegangen. Die meisten Tanks werden nur ungenügend gereinigt, sodass das Trinkwasser bakteriell hoch belastet ist. Dieses Wasser kann nur abgekocht getrunken werden.

Die Wasserleitungen, zum Teil mehrere Kilometer lang, sind nicht immer in Ordnung, an manchen Stellen sind sie verstopft bzw. gebrochen.

Ein Brunnenloch ist in der letzten Dürreperiode nahezu versiegt, weil der Grundwasserspiegel erheblich abgesunken ist. Das bedeutet für viele Menschen und auch die Tiere Stress aufgrund von Durst und langen Wegen. Und niemand kann das Wasser, wie wir es gewohnt sind, direkt trinken – es bedarf, gemessen an WHO-Maßstäben, einer Vorbehandlung.

Wir haben uns daher in der letzten Mitgliederversammlung im Juli 2023 gemeinsam dazu entschlossen, einen neuen Wasserbrunnen zu suchen und zu bohren.

Der neue Brunnen soll mit einem Wasser Kiosk (Wasserhäuschen mit Ausgabestelle und Photovoltaikanlage) ausgestattet werden. Das Wasser soll dank einer UV-Behandlung keimfrei gehalten werden. Dieses Projekt soll zu einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goal) führen und dazu beitragen, dass die Menschen einen leichteren Zugang zu sauberem Wasser bekommen.

Auch diesmal unterstützt uns das HWM mit einem Zuschuss von 40 %.



Wasser ist der Schlüssel

Pflanzen, Tiere und Menschen können nur überleben, wenn ausreichend Wasser zur Verfügung steht – dies ist hier bei uns in Europa (noch) kein großes Problem, doch in Kenia eine ständig präsente Herausforderung. Lange Dürrezeiten wechseln mit sintflutarigen Regenfällen. So sind das Auffangen und die Aufbereitung von Wasser auch unsere Begleiter bei vielen Hilfsmaßnahmen für das Volk der Samburu.



Wir haben viel erreicht

- Gesundheitsstationen wurden aufgebaut und medizinisches Personal ausgebildet
- Schul- und Speiseräume wurden errichtet, Fortbildungen organisiert und dafür gesorgt, dass die Schule unter staatliche Verwaltung gestellt wurde
- es entstanden 6 Ställe für Hühner, deren Eier sowohl zum Eigenverbrauch genutzt, als auch verkauft werden
- staatlich anerkannte und engagierte Frauengruppen kümmern sich u.a. um den Anbau von Gemüse und besitzen eine eigene Maismühle
- 2 Gewächshäuser wurden gebaut
- eine Initiative und wichtige Aufklärungsarbeit gegen weibliche Zwangsbeschneidung und Frühverheiratung wurde gestartet
- uvm.





Das sollten wir dabei nicht vergessen

Hinter dieser nüchternen Aufzählung von Projekten und Aktionen stehen immer auch die Schicksale von Menschen, die dadurch berührt wurden und deren Leben sich veränderte.

Menschen wie **Naserian**, eine junge Frau aus dem Dorf Kiltamany, die von der SamburuHilfe unterstützt wurde, eine Schulausbildung zu absolvieren. Sie sagt:

„Ich hätte nie gedacht, dass ich jemals zur Schule gehen könnte. Aber dank der SamburuHilfe habe ich meinen Abschluss gemacht und bin jetzt Lehrerin. Ich will anderen Kindern die gleiche Chance geben, die ich bekommen habe.“

Oder **Moses**, der in der Gesundheitsstation in der Nähe von Archers Post arbeitet. Er sagt:

„Ich arbeite hier seit vielen Jahren und habe schon vielen Menschen geholfen. Ohne die SamburuHilfe wäre das alles nicht möglich gewesen. Ich bin dankbar, dass es diese Organisation gibt.“

Oder **Happiness**, die sich kürzlich mit einem Brief (Original mit Foto siehe rechte Seite) bei ihren Pateneltern bedankt hat:

„Liebe Paten,

ich hoffe, dass dieser Brief Sie und Ihre Familie erreicht und es Ihnen gut geht. Auch mir geht es gut, zusammen mit meiner Familie. Zu allererst möchte ich Ihnen dafür danken, dass Sie so großzügig waren und meine Ausbildung von der zweiten Klasse bis zur Universität unterstützt haben. Das bedeutet mir und meiner Familie wirklich sehr viel. Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für diese wunderbare und freundliche Unterstützung danken, die mein Leben verändert hat.

Zurzeit arbeite ich ehrenamtlich in einem Krankenhaus in der Nähe meiner Heimatstadt als klinische Psychologin, was ich Ihnen zu verdanken habe. Ich habe mein Studium im November 2021

Menschen Patenschaften verändern Lebenswege

mit der zweiten Klasse der Oberstufe abgeschlossen. Ich wünschte, Sie wären da gewesen um mit mir zu feiern. Ich beabsichtige, im September dieses Jahres mein Masterstudium zu beginnen, so Gott will.

Ich hoffe, es geht Ihnen gut, nach allem, was in dieser Covid 19-Periode passiert ist. Ich bete, dass Gott Ihnen gute Gesundheit und ein langes Leben schenkt.“

Dear Godly Parents (Vallera and Michael)

I hope this letter finds you and your family well. I am also fine together with my family.

First of all, I would love to thank you for being so generous and sponsoring my education from forms two to University level. It truly means a lot to me and my family. I extend my heartfelt gratitude and respect to you for such a beautiful and kind support that have changed my life.

I am currently volunteering in referral hospital near my hometown as a Clinical Psychologist (Samburu County Referral Hospital) thanks to you I am where I am now. I graduated in November (2020) with Second Class upper division. I wish you were here to celebrate with me. I am intending to start master degree in September this year. God willing.

I hope you are doing well after all that has happened during the Covid-19 period. I am praying that God gives you good health and long life.





Oder **Puraim**, der einen Einblick in seine Biografie gibt und 2024 sein Studium abschließen wird:

„Familiärer Hintergrund:

Ich wurde am 25. Januar 1999 in Baawa, einem Ort im Bezirk Samburu in Kenia, geboren. Ich habe 5 Brüder und 2 Schwestern. Im Jahr 2017 habe ich einen Bruder verloren. Ich bin der Letztgeborene in der Familie.

Mein Vater war Landwirt und meine Mutter war Hausfrau. Zwei meiner Brüder gingen zur Schule, brachen sie aber später ab, da die Menschen damals dachten, dass Bildung keinen Wert hat. Da ich aus einer einkommensschwachen Familie aus dem Dorf Leirr in Baawa stamme, habe ich schon früh gelernt, wie man sich abmüht und wie man diese Schwierigkeiten übersteht. Ich sah, wie mein Vater Tag und Nacht arbeitete, um für alles zu sorgen, damit wir ein gutes Leben und die Zukunft haben, die er sich für seine Kinder wünschte.

Um unsere Visionen weiter zu verbessern, beschloss mein Vater, mich und meine Schwester in die Schule zu bringen. 2005 kamen wir in den Leirr Kindergarten, 2008 wurde ich in die erste Klasse der Lkilority Grundschule versetzt, die etwa 20 Kilometer von zu Hause entfernt ist. Das war sehr gefährlich, denn wir mussten bei der morgendlichen Kälte einen dichten Akazienbusch durchqueren. Ich besuchte die Schule und wurde im Jahr 2009 in Klasse 2 versetzt.

Mein Vater sah all die Risiken, denen wir in diesem jungen Alter ausgesetzt waren, und beschloss, für mich eine Versetzung von der Lkilority-Grundschule zur Leirr-Grundschule zu beantragen, die 2009 von Alfred Knau gegründet wurde. Im Jahr 2010 kam ich in die 3. Klasse der Leirr-Grundschule.

Im April 2010 habe ich meinen Vater durch eine natürliche Krankheit verloren. Von da an wurde das Leben hart, meine Mutter musste sich für unser Essen, unsere Kleidung, unsere Bücher und unsere Gesundheit abmühen. Ich entwickelte meine Lebensweise mühsam weiter, manchmal mit geänderter Schuluniform, ging barfuß und ohne Bücher und Stifte zur Schule.

Menschen Patenschaften geben Hoffnung

Diese Schwierigkeiten haben mich dazu gebracht, hart an meiner Ausbildung zu arbeiten. Seit dem Jahr 2010 habe ich angefangen, mich in der Klasse zu verbessern und wurde in allen Prüfungen die Nummer 1 in der Klasse mit vielen Schülern. Ich wurde von den Lehrern motiviert und bekam Geschenke von den Lehrern. Das war unerwartet für ein Kind aus einer so bescheidenen Familie. Ich setzte meine Ausbildung in der Leirr-Grundschule bis zum Jahr 2015 fort. Im Jahr 2015 machte ich mir Sorgen um die Finanzierung meiner Sekundarschulbildung, da ich niemanden hatte, der mir bei den Gebühren und allem anderen zur Seite stand, nur meine Mutter, die nichts hatte, was sie hätte entbehren können.

Durch meine Anstrengungen und die Gebete meiner Mutter brachte Gott die Samburu-Hilfe über Petri Lelenguia zu mir, die mich schließlich seit 2015 finanziell unterstützt. Diese Wohltäter haben mich wirklich ermutigt, seit sie für mich da sind.

Im November 2015 habe ich mein Kenya Certificate for Primary Education (KCPE) abgelegt und mit 321 Punkten die höchste Punktzahl erreicht, die ich in einer weiterführenden Schule erreichen konnte.

Mit der Unterstützung der Samburu-Hilfe kam ich 2016 in die Maralal High School (Klasse 1). Da ich die Samburu-Hilfe an meiner Seite hatte, konnte ich meine Ausbildung sehr gut fortsetzen. Im Jahr 2017 ging ich in die Klasse 2, im Jahr 2018 in die Klasse 3 und schließlich im Jahr 2019 in die Klasse 4. Im November 2019 habe ich mein Kenya Certificate for Secondary Education (KCSE) gemacht und eine B-Note von 62 Punkten erreicht. Diese Note hat viele Menschen glücklich gemacht: meine Mutter, meine Geschwister und die Samburu-Hilfe im Allgemeinen. Ich begann zu hoffen, dass sich dadurch in meiner Familie etwas ändern würde.

In 2020 bewarb ich mich für Colleges und ich wurde schließlich an der Kenyatta University für den Bachelor of Commerce (B.COM) angenommen.





Im Januar 2021 begann ich mein vierjähriges Studium an der Kenyatta University unter der Schirmherrschaft der Samburu Hilfe. Ich bin derzeit im 3. Jahr. Ich werde meine Prüfungen im April 2023 abschließen.

Im September 2023 beginne ich das 4. Studienjahr, das das Ende meines vierjährigen Studiums markiert. Ich hoffe, dass ich im Mai oder Juni 2024 meinen Abschluss machen werde.

Während meines Studiums habe ich mehr Erfahrung im Umgang mit finanziellen Angelegenheiten gesammelt. Ich hoffe, dass ich nach Abschluss meines Studiums leitender Finanzmanager werde.

Ich denke, dass ich das Leben meiner Mutter und meiner Familie verändern werde.

Ich danke der Samburu Hilfe für ihre Unterstützung und verspreche, mich zu gegebener Zeit zu revanchieren.

Ich werde mein Studium fortsetzen, um einen Master-Abschluss in Bachelor of Commerce zu machen.“

... berührende Aussagen, die uns zur Vermittlung weiterer Patenschaften motivieren.

Haben auch Sie **Interesse**?

Menschen Patenschaften geben Hoffnung

Jeder kann helfen

So unterschiedlich wir Menschen sind, so vielseitig sind unsere Möglichkeiten zu helfen:

- Mitgliedschaft im Verein SamburuHilfe e.V. und Teilnahme an den Jahreshauptversammlungen
- Mitarbeit als Funktionsträger oder Helfer bei Aktionen (Benefizveranstaltungen etc.)
- Spenden für konkrete Bedürfnisse (Schulbänke, Schulbücher, Wassertanks etc.)
- **Übernahme einer Patenschaft** für den Schulbesuch, die Ausbildung oder ein Studium.





Wir freuen uns über jede Unterstützung

Die SamburuHilfe ist ein Beispiel dafür, wie viel erreicht werden kann, wenn Menschen sich zusammenfinden, um Gutes zu tun. Dabei gilt nach wie vor der selbe Grundsatz wie vor 30 Jahren:

Wir wollen den Samburu nicht blindlings eine Hilfe überstülpen, die vielleicht kurzfristig eine Verbesserung bedeutet, aber irgendwann ohne nachhaltige Wirkung verpufft. Stattdessen suchen wir gemeinsam mit ihnen gezielt nach Lösungsansätzen, wie sie durch Selbsthilfe ihre Armut überwinden und bessere Lebensbedingungen schaffen können und unterstützen diese Projekte finanziell.

Der Dank dafür sind Briefe, wie der von Happiness, in denen zum Ausdruck kommt, wie es uns durch unser Engagement gelingt, nachhaltige Veränderungen bei den Samburu zu bewirken. Und die Dankbarkeit der Menschen, die sich in einer trotz ihrer kargen Lebensumstände unbändigen Lebensfreude ausdrückt und den großen, staunenden Augen, wenn wir vor Ort sind, um uns selbst ein Bild von der Entwicklung dort zu machen – unsere aktuellen Vorhaben sind:

- die grundlegende Verbesserung der Trinkwasserversorgung durch die Implementierung einer Trinkwasserbehandlungsanlage
- die damit verbundene Verbesserung der Nahrungsmittelsicherheit
- Aufforstungen auf den Geländen der Gewächshäuser und der Primary Schools.

Wir hoffen, Ihnen zu unserem Jubiläum einen kleinen Einblick in die Arbeit der SamburuHilfe gegeben zu haben. Vielleicht fühlen Sie sich dadurch auch inspiriert, sich für diese gute Sache einzusetzen und uns und damit die Samburu zu unterstützen.

Gelingt uns die europäische Aufgabe nicht, den Menschen in Afrika einen funktionierenden Lebensraum zu ermöglichen, werden bald sehr viel mehr Menschen nach Europa kommen. Insofern sind unsere Projekte, die nur mit Ihrer Unterstützung ermöglicht werden können, ein wesentlicher Beitrag, um auch der Migration entgegenzutreten und den Menschen in ihren

Dankbarkeit Gutes mit nachhaltiger Wirkung

angestammten Lebensräumen ein lebenswertes Umfeld zu erhalten. Zudem ist der Klimawandel in diesen ariden Zonen in Äquatornähe in der Zukunft eine zusätzliche Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

Unser Verein, die SamburuHilfe e.V., steht für diesen Ansatz und macht ihn zum Mittelpunkt seines Handelns. Partizipative Ansätze, wie die Förderung von Bildung, Wissen und Technologie, die Schaffung einer verbesserten Infrastruktur zur Erreichung der Ziele, sind der Maßstab für unser Handeln und werden von uns im Rahmen unseres Projektansatzes gezielt verfolgt.

Danke für Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen über die vielen Jahre hinweg, um den Menschen vor Ort eine zuverlässige und wirtschaftliche Unterstützung und Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Gerne stehen wir, der Vorstand der SamburuHilfe e.V., bei Rückfragen zur Verfügung.

Herzlichst, im Namen des gesamten Vorstands der SamburuHilfe e.V.

Gerda Wied-Glandorf und

Michael Maillart



SAMBURUHILFE e.V.

Verein gegen Hunger und Umweltzerstörung
Hilfe zur Selbsthilfe für das Volk der Samburu in Kenia/Afrika

Gesundheit • Bildung • Nahrung • Soziales

Mehr Infos, Ansprechpartner und Antragsformulare auch im Internet.
www.samburuhilfe.de